



Housing First

**Ein vielversprechender Ansatz
zur Überwindung von Wohnungslosigkeit
und seine Konsequenzen für
Sozial- und Gesundheitsdienste**

**„Über den Tellerrand schauen“
Fachtagung der Wiener Plattform Gesundheit und Wohnungslosigkeit
3. Februar 2011**



Dr. Volker Busch-Geertsema, Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung (GISS) e.V.
Bremen, Deutschland, Koordinator des European Observatory on Homelessness



Hauptthemen der Präsentation

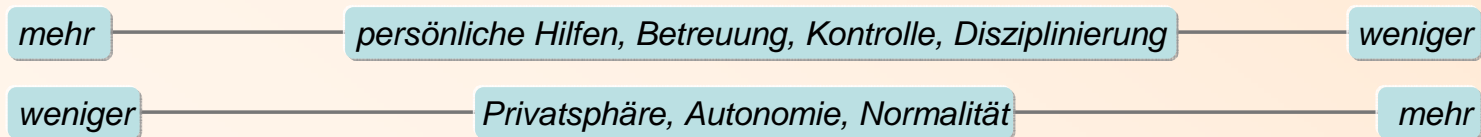
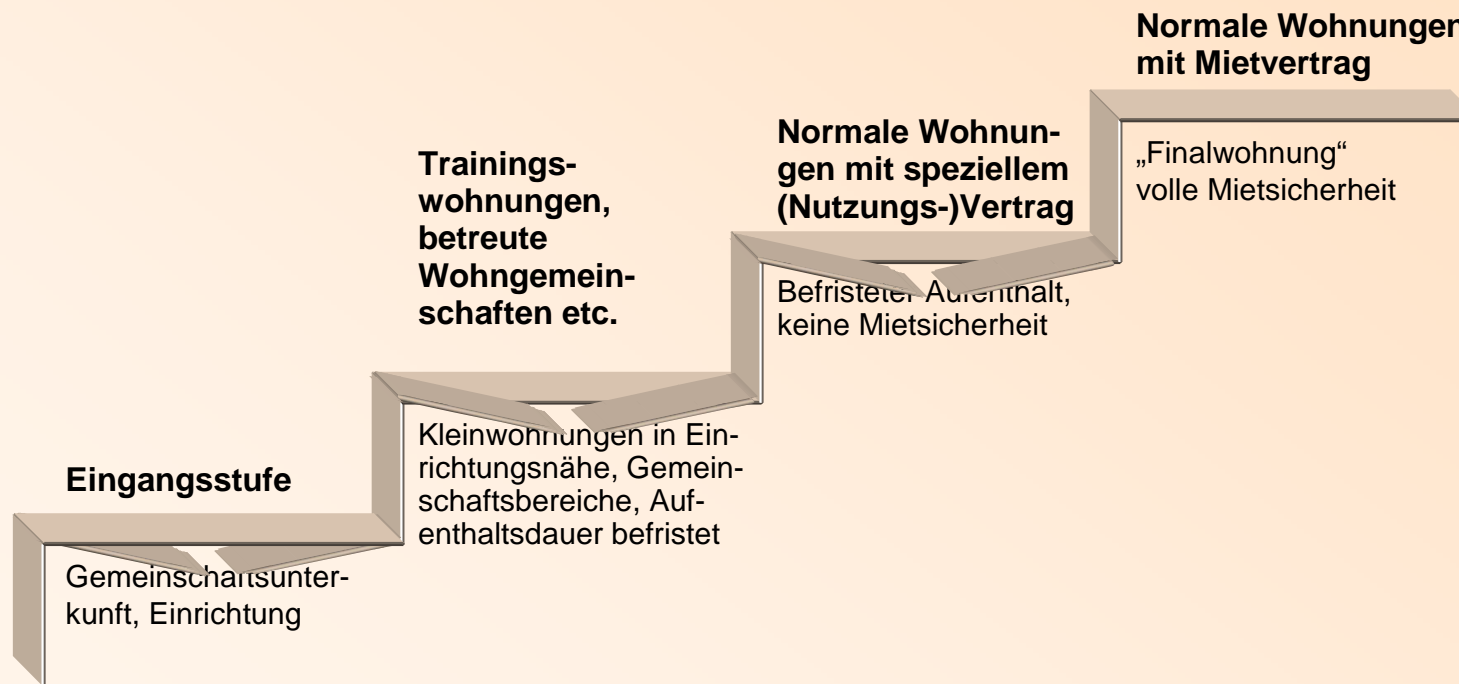
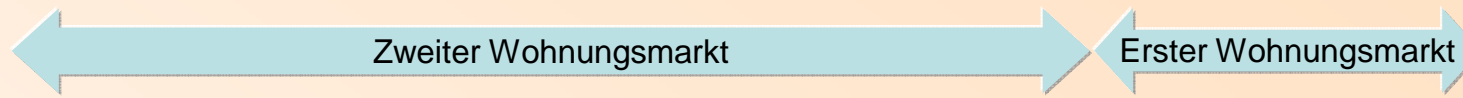
- ➡ Zur Kritik von Stufensystemen und dem „Continuum of Care“
- ➡ Was bedeutet „Housing First“?
- ➡ „Housing First“ heißt nicht „Housing Only“. Zur Rolle von persönlichen Hilfen in der Wohnung
- ➡ „Housing Plus“, ein Ansatz mit Zukunft
- ➡ Konsequenzen für Sozial- und Gesundheitsdienste



Die wachsende Kritik an Stufensystemen

- Kritik richtet sich auf ein abgestuftes System von Hilfen, die durchlaufen werden müssen, bevor ein reguläres Wohnverhältnis beginnen kann (Notunterkünfte, Übergangwohnheime, „Trainingswohnen“ und „Betreutes Wohnen“ etc. bis schließlich zum Bezug der „Finalwohnung“)
- Problem, dass stufenweiser Aufstieg häufig scheitert und „Abstürze“ nicht selten sind; vorgesehene Aufstiegsmöglichkeiten sind oft blockiert und die Stufenleiter zur Integration wird häufig zur Rutsche in die Ausgrenzung
- Lokale Stufensysteme tendieren zur Ausweitung im unteren Bereich („niedrigschwellige“ Unterkünfte), während „oben“ die Zugänge erschwert sind („Flaschenhals“)

Stufensysteme





Die wachsende Kritik an Stufensystemen

- Stress und „Entwurzelung“ durch den Zwang zum wiederholten „Umzug“ zwischen verschiedenen Unterbringungsformen
- Die Fähigkeiten, die in strukturierten institutionellen Settings erlernt werden, sind nicht unbedingt förderlich und übertragbar auf unabhängiges Einzelwohnen
- Oft verhindern standardisierte Hilfeansätze in verschiedenen Stufen eine individuelle Hilfestellung
- Wahlmöglichkeiten und Freiheiten sowie die Privatsphäre der Wohnungslosen sind stark eingeschränkt
- Bis zum Einzug in die „Finalwohnung“ kann sehr viel Zeit vergehen und zwischen den verschiedenen Stufen gehen zu viele Klient/-innen „verloren“



Die wachsende Kritik an Stufensystemen

- Mit Stufensystemen steigt die Zahl der Wohnungslosen häufig, statt zu sinken
- Wohnungslosigkeit wird verwaltet statt aktiv auf ihre Reduzierung hinzuwirken
- Stufensysteme erleichtern die weitere Ausgrenzung vermeintlich „riskanter Mieter/-innen“ aus normalen Wohnverhältnissen
- Stufensysteme tragen zur Stigmatisierung von Wohnungslosen als „wohnumfähig“ bei



„Housing First“ als Alternative zu Stufensystemen

- „Housing First“ wird definiert als ein Programm, mit dem Wohnungslose direkt in bezahlbaren und dauerhaften Wohnraum gebracht werden, ohne dass eine vorherige Erlangung von „Wohnfähigkeit“ zur Bedingung gemacht wird
- Persönliche Hilfen werden angeboten, aber ihre Annahme ist freiwillig
- Therapieteilnahme oder Abstinenz sind keine Bedingung, der Ansatz ist auf Risikominimierung und Schadensreduzierung angelegt
- Beispiele aus USA zeigen, dass Wohnstabilität nach 24 Monaten selbst bei Personen mit Doppeldiagnosen (und ohne Betreuungsverpflichtung) höher ist und seltener Wohnungslosigkeit eintritt als bei Kontrollgruppe mit Abstinenzvoraussetzung



„Housing First“ als Alternative zu Stufensystemen

- Der Anteil von Langzeitwohnungslosen mit komplexen sozialen und gesundheitlichen Problemen, die ihre Wohnung in „Housing-First“-Projekten langfristig erhalten konnten, liegt je nach Studie bei 78–90 %
- Eine Reihe von sehr robusten Studien – vor allem in den USA, aber auch in Europa – bestätigt weitgehend positive Resultate: selbst diejenigen mit den schlechtesten Integrationsprognosen können ihr Wohnverhältnis erhalten, wenn ergänzende persönliche Hilfen verfügbar sind
- Trotz intensiver Hilfen (mit entsprechendem Finanzierungsbedarf) führen „Housing-First“-Projekte oft zu erheblichen Einsparungen



„Housing First“ – nicht „Housing Only“!

- „Housing First“ sollte nicht als „Housing Only“ missverstanden werden; viele (aber nicht alle!!!) ehemals Wohnungslose benötigen ergänzende persönliche Hilfen
 - ▶ Aufsuchende (pro-aktive) und qualifizierte persönliche Hilfen gehören, ebenso wie ein rechtlich gesichertes Wohnverhältnis, zu den Grundvoraussetzungen dafür, dass Wohnungslose mit entsprechendem Bedarf ihr Wohnverhältnis auf Dauer erhalten können
 - ▶ „Housing First“ ist oft eher „Housing Plus“ oder „Wohnen Plus“; die Annahme von persönlicher Hilfe ist keine Voraussetzung, um ein reguläres Mietverhältnis zu bekommen, aber die Hilfe wird denen, die sie brauchen (!), nachdrücklich angeboten: Mieter/-innen werden deutlich ermuntert, Unterstützung anzunehmen



Was bedeutet „Housing“ in diesem Kontext?

- „Normales“ Wohnen (abgeschlossen, volle Mieterrechte, Privatsphäre, „eigener Schlüssel“) ist, was die meisten Wohnungslosen wollen – und die allermeisten können es auch, wenn sie ausreichende Unterstützung bekommen
- „Wohnung“ in diesem Kontext hat eine grundsätzlich andere Qualität als vorübergehende Unterbringung und diverse Sonderwohnformen
- Allerdings herrscht in den USA und auch in Europa ein sehr unterschiedliches Verständnis davon, was „Housing First“ in Bezug auf das Wohnen bedeuten soll



Was bedeutet „Housing“ in diesem Kontext?

- Die Pioniere von „Housing First“, Pathways to Housing in New York, betonen folgende Elemente:
 - ▶ dezentrale Wohnungen in normaler Nachbarschaft
 - ▶ nicht mehr als 20 % der Wohnungen eines Blocks
 - ▶ Wahlmöglichkeiten der Nutzer/-innen in Bezug auf Lage und Ausstattung der Wohnung
 - ▶ kein „Betreuungsbüro“ unmittelbar vor Ort
 - ▶ Trennung von Wohnungsversorgung und persönlicher Hilfe
- Bei anderen Angeboten (sowohl in USA als auch in Kanada und beispielsweise in Finnland) werden Wohnungen in deutlich höherer Konzentration und mit „Vor-Ort-Betreuung“ und „Pforte“ vermittelt, was Fragen hinsichtlich der „Normalität“ des Angebots aufwirft



Was bedeutet „Housing“ in diesem Kontext?

- Elementare Bestandteile von „Housing First“ als Normalisierungsstrategie sollten m. E. sein:
 - ▶ Privatsphäre
 - ▶ abgeschlossener und abschließbarer Wohnraum
 - ▶ kein Zwang zur gemeinschaftlichen Nutzung von Küchen und sanitären Anlagen
 - ▶ mietrechtliche Sicherheit (dauerhaftes Wohnen, keine „Betreuungsaufgaben“ etc.)
 - ▶ Wahlmöglichkeiten
 - ▶ Trennung von Vermietung und persönlicher Hilfe
 - ▶ Wohngemeinschaften nur im Ausnahmefall und mit Auswahlmöglichkeit für die Bewohner/-innen



Was bedeutet „Housing“ in diesem Kontext?

- Normales Wohnen kann „normal“ hinsichtlich der baulichen Bedingungen und des Mieterschutzes sein, aber „speziell“ hinsichtlich des Zugangs (Vorrang für Bedürftige) und einer „sozialen“ Vermietung und Verwaltung
 - ▶ „Pathways-to-Housing“-Project in New York
 - ▶ „Soziale Wohnraumhilfen“ in Belgien, Deutschland und anderswo
- Um normales Wohnen abzusichern, bedarf es auch ausreichender finanzieller Unterstützung (Wohngeld, Grundsicherung etc.) und eines wirksamen Mieterschutzes
- Zugang zu abgeschlossenem und gesichertem Wohnraum ist Grundvoraussetzung für Integration: erst in normalem Wohnraum klärt sich der konkrete Unterstützungsbedarf der ehemals Wohnungslosen



„Housing First“ und die Folgen für Sozial- und Gesundheitsdienste

- Der „Housing-First-Ansatz“ entspricht bedeutsamen Trends in der Entwicklung sozialer und gesundheitlicher Dienste
 - ▶ Normalisierung
 - ▶ Individualisierung
 - ▶ Enthospitalisierung
 - ▶ Dezentralisierung
- „Housing First“ entspricht einem Paradigmenwechsel in der Wohnungslosenhilfe
 - ▶ Abbau von Einrichtungen und Sonderwohnformen, Ausbau von Prävention und persönlichen Hilfen in Wohnungen
 - ▶ von ortszentrierten zu personenzentrierten Hilfen, vom „Betreuten Wohnen“ zur persönlichen Hilfe in Wohnungen



„Housing First“ und die Folgen für Sozial- und Gesundheitsdienste

- „Housing First“ verspricht bessere Resultate (aber keine Wunder!) für Wohnungslose mit Suchtproblemen und psychischen Erkrankungen
 - ▶ höhere Wohnstabilität und Normalität, aber oftmals nicht das Ende von Armut und Arbeitslosigkeit
 - ▶ Wohnungslose mit Doppeldiagnose: mehr Wahlmöglichkeit und höhere Lebensqualität; keine Erhöhung des Suchtmittelmissbrauchs und keine Verschlimmerung psychiatrischer Symptome, aber Belege für Verbesserungen bislang noch wenig robust
 - ▶ akzeptierender Ansatz trifft auch auf Kritik („Betreutes Trinken“ statt „Betreutes Wohnen“, „Housing First“ = „Bottle First“?); Abstinenz wird gefördert, aber nicht gefordert



„Housing First“ und die Folgen für Sozial- und Gesundheitsdienste

- Ziel: ein hohes Maß an Normalität und Autonomie der betroffenen Menschen – und stabile Wohnverhältnisse
- Erwartungen an Integrationserfolge sollten ehrgeizig sein, dürfen aber auch nicht zu hoch angesetzt werden
 - ▶ „Relative Integration“ ist oft ein realistischeres Ziel, als Wohnungslose „gesund, reich und glücklich“ machen zu wollen
 - ▶ Tsemberis (2010: 52): *„Housing First (...) may end homelessness but do not cure psychiatric disability, addiction or poverty. These programs (...) help individuals graduate from the trauma of homelessness into the normal everyday misery of extreme poverty, stigma and unemployment.“*



„Housing First“ und die Folgen für Sozial- und Gesundheitsdienste

- „Housing First“ stellt Dienste und Finanzierungsträger vor neue Herausforderungen
 - ▶ Für einen (kleinen) Teil der ehemals Wohnungslosen müssen intensive und multidimensionale Hilfen auch als ambulante Hilfen finanziert werden (Assertive Community Treatment-Teams in USA, in Europa häufig intensives Casemanagement und Kooperation mit unterschiedlichen Spezialdiensten, insbesondere auch mit Gemeindepsychiatrie und anderen Gesundheitsdiensten), auch über längere Dauer
 - ▶ Nicht alle Wohnungslosen haben derart intensive und lang anhaltende Unterstützungsbedarfe
 - ▶ Mehr Flexibilität bei Intensität und Dauer der persönlichen Hilfe erforderlich



„Housing First“ und die Folgen für Sozial- und Gesundheitsdienste

- ▶ Genaues Assessment ist unabdingbar (auch um Überversorgung zu vermeiden)
- ▶ Veränderung im „Machtverhältnis“ zugunsten der ehemals Wohnungslosen und Abschied von der „Bequemlichkeit der Macht“ der Dienste
- ▶ Präferenzen der (ehemals) Wohnungslosen nehmen deutlich größeren Raum ein: bei den individuellen Zielsetzungen, dem Pfad und der Geschwindigkeit zur Regeneration, wenn möglich, auch bei der Auswahl und Einrichtung der Wohnung
- ▶ „Schlüsselgewalt“ liegt bei den ehemals Wohnungslosen, mit denen aber Verpflichtung zum regelmäßigen Kontakt vereinbart werden kann
- ▶ Weitere Interventionen sind weitgehend von den Zielsetzungen und Präferenzen der Nutzer/-innen abhängig



„Housing First“ und die Folgen für Sozial- und Gesundheitsdienste

- ▶ Deutlich größere Bedeutung von Motivationsarbeit: Dienste müssen um Mitarbeit werben, überzeugende Angebote machen und immer wieder ihren Nutzen verdeutlichen
- ▶ Dienste müssen bereit sein, Wahlmöglichkeiten für Klientinnen und Klienten zu erschließen und offen zu halten
- ▶ Autonomie zu respektieren erfordert hohes Maß an Selbstreflexion und Verzicht auf „gut gemeinte“ Interventionen ohne Zustimmung der Nutzerinnen und Nutzer
- ▶ Rückfälle sind einzukalkulieren: flexible Hilfen ermöglichen Begleitung auch nach Verlust der Wohnung (oder bei vorübergehendem Klinik- oder Gefängnisaufenthalt) und ggf. Unterstützung bei der Beschaffung einer neuen Wohnung („second chance“)
- ▶ Unterstützung bei der Überwindung von Langeweile, sozialer Isolation und Erwerbslosigkeit ist von hoher Bedeutung



„Housing First“ und die Folgen für Sozial- und Gesundheitsdienste

- ▶ Neben sozialpädagogischen (und ggf. medizinischen) Fachkräften sollte „Peer Support“ durch ehemals Betroffene, Hauswirtschaft, Geldverwaltung etc. verfügbar sein
- ▶ Starker Akzent auf Gehstruktur und aufsuchende Hilfen erfordert hohes Engagement und gute Planung; Mobilität stellt auch spezifische Ansprüche an Ausstattung (Fahrzeuge, Mobiltelefone, mobile Datenaufzeichnung etc.)
- ▶ Veränderte Rolle von Einzel- und Teamarbeit
- ▶ Probleme, die bearbeitet werden, sind oft „realistischer“ als bei stationärer Unterbringung oder in „category housing“ (Probleme mit der Nachbarschaft, Hausordnung, Erschließung der Infrastruktur in der Wohnumgebung etc.)
- ▶ Es kann mehr an vorhandene Kompetenzen angeknüpft und die Eigenverantwortung gestärkt werden



Fazit

- Stufensysteme sind problematisch und führen häufig zu nicht-intendierten negativen Effekten
- „Housing First“ ist ein vielversprechender Ansatz, um Wohnungslosigkeit zu verringern anstatt weiter Wohnungslosigkeit zu verwalten
- „Housing First“ heißt nicht „Housing Only“; flexible und proaktive aufsuchende Hilfen sind wichtige Elemente zur nachhaltigen Reintegration von Wohnungslosen in normales Wohnen und zur Vermeidung von Wohnungslosigkeit
- Zugang zu normalem Wohnraum und zu bedarfsgerechten Hilfen sind die Grundvoraussetzungen für eine wirksame Reduzierung von Wohnungslosigkeit



Fazit

- „Wohnen Plus“ ist eine Strategie mit Zukunft für diejenigen Wohnungslosen mit entsprechendem Hilfebedarf
- „Housing First“ stellt soziale und gesundheitliche Dienste sowie Finanzierungsträger vor neue Herausforderungen
- Gefragt sind Flexibilität, gutes Assessment, überzeugende, aufsuchende, proaktive, akzeptierende und multidimensionale Unterstützungsangebote und stärkere Berücksichtigung der Präferenzen und Zielsetzungen der ehemals Wohnungslosen im Reintegrationsprozess
- Relative Reintegration ist für eine bestimmte, besonders stark beeinträchtigte Gruppe von Wohnungslosen ein realistisches Ziel, aber auch sie kann bei entsprechender Unterstützung in normalen Wohnungen wohnen



Fazit

„Housing First ends homelessness. It´s that simple“

Sam Tsemberis, Gründer von Pathways to Housing,

New York



Danke für Ihre Aufmerksamkeit!





Kontakt

Dr. Volker Busch-Geertsema

Gesellschaft für innovative Sozialforschung
und Sozialplanung e.V. (GISS)

Kohlhökerstraße 22
28203 Bremen

Fon: +49-421 – 33 47 08-2

Fax: +49-421 – 339 88 35

Mail: vbg@giss-ev.de

Internet: www.giss-ev.de



Literaturhinweise

- Atherton, I. and McNaughton-Nicholls, C. (2008) Housing First as a Means of Addressing Multiple Needs and Homelessness. *European Journal of Homelessness*, 2, pp. 289-303
- BBR, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hg.; 1998) Dauerhafte Wohnungsver-sorgung von Obdachlosen, Werkstatt: Praxis Nr. 3 (Bearbeitung: Schuler-Wallner, Gisela / Mühlich-Klinger, Ilona / Greiff, Rainer), Bonn: Selbstverlag des BBR
- BBR, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hg.; 2003) Dauerhafte Wohnungsver-sorgung von Obdachlosen, Werkstatt: Praxis, Nr. 3/2003 (Autorinnen: Mühlich-Klinger, Ilona / Schuler-Wallner, Gisela), Bonn: Selbstverlag des BBR
- Busch-Geertsema, V. (2002) When homeless people are allowed to decide by them-selves. *Rehousing homeless people in Germany*, *European Journal of Social Work* 5 (1) pp. 5-19
- Busch-Geertsema, V. (2005) Does Re-Housing Lead to Reintegration? Follow-Up Studies of Re-Housed Homeless People, *INNOVATION - The European Journal of Social Science Research*, 18(2) pp. 205-226
- Busch-Geertsema, V. (2010) Expert Statement for European Consensus Conference on Homelessness: "Are Housing led policy approaches the most effective methods of preventing and tackling homelessness?" (Brussels: FEANTSA)
- Busch-Geertsema, V. / Ruhstrat, V. (1997) Wohnungsbau für Wohnungslose – Modellprojekte zur dauerhaften Reintegration von Wohnungslosen in die Normalwohnraumver-sorgung (Bielefeld: Verlag Soziale Hilfe)



Literaturhinweise

- Busch-Geertsema, V. / Schuler-Wallner, G. (2005) Wohnung normal - alles normal?, in: Specht-Kittler, Thomas (Hrsg.) Modernisierung des Sozialstaats - Modernisierung der sozialen Ausgrenzung? (Bielefeld: Verlag Soziale Hilfe), S. 80-100
- Busch-Geertsema, V. / Evers, J. (2004) Auf dem Weg zur Normalität. Bestandaufnahme der persönlichen Hilfen in Wohnungen im Bereich der Hilfen in Wohnungsnotfällen. Untersuchung im Rahmen des Forschungsverbundes "Wohnungslosigkeit und Hilfen in Wohnungsnotfällen", Teilprojekt "Grundlagen für eine Politik zur Verbesserung des Hilfesystems in Wohnungsnotfällen" (Bremen: GISS)
- Culhane, D.P. and Metraux, S. (2008) Rearranging the deck chairs or reallocating the lifeboats. *Journal of the American Planning Association*, 74, 1, 111-121
- Dane, K. (1998) Making it Last. Report into Tenancy Outcomes for Rough Sleepers (London: Housing Services Agency)
- De Decker, P. (2002) On the Genesis of Social Rental Agencies in Belgium. *Urban Studies*, 39, 2: pp. 297-326
- Edgar, B., Doherty, J. and Mina-Coull, A. (2000) Support and Housing in Europe: Tackling Social Exclusion in the European Union (Bristol: Policy Press)
- Fitzpatrick, S., Bretherton, J., Jones, A., Pleace, N. and Quilgars, D. (2010) The Glasgow Hostel Closure and Reprovisioning Programme: Final Report on the Findings from a Longitudinal Evaluation (York: Centre for Housing Policy)



Literaturhinweise

- Harvey, B. (1998) Settlement Services for Homeless People in Europe: Lessons for Ireland (Dublin: Homeless Initiative).
- Hansen Lofstrand, C. (2010) Reforming the work to combat long-term homelessness in Sweden. *Acta Sociologica*, 53, 19-34
- Johnsen, S. and Teixeira, L (2010) Staircases, Elevators and Cycles of Change: Housing First and Other Housing Models for People with Complex Support Needs (London: Crisis)
- Kaakinen, J. (2010) Expert Statement for European Consensus Conference on Homelessness: "Ending Homelessness: A realistic goal? " (Brussels: FEANTSA)
- Luomanen, R. (2010) Long-term homelessness reduction programme 2008 – 2011. Host Country Report for Peer Review (Helsinki: Department of Environment), <http://www.peer-review-social-inclusion.eu/peer-reviews/2010/the-finnish-national-programme-to-reduce-long-term-homelessness>
- Nelson, G., Aubry, T. and Lafrance, A. (2007) A review of the literature on the effectiveness of housing and support, assertive community treatment, and intensive case management for persons with mental illness who have been homeless. *American Journal of Orthopsychiatry*, 77, pp. 350-361
- Padgett, D. K., Gulcur, L. and Tsemberis, S. (2006) Housing First Services for People Who Are Homeless With Co-Occurring Serious Mental Illness and Substance Abuse. *Research on Social Work Practice* 16, 1, pp. 74-83



Literaturhinweise

- Pearson, C. L., Locke, G., Montgomery, A. E. and Buron, L. (2007) The Applicability of Housing First Models to Homeless Persons with Serious Mental Illness (Washington DC: US Department of Housing and Urban Development)
- Pleace, N. (2008) Effective Services for Substance Misuse and Homelessness in Scotland: evidence from an international review. (Edinburgh: Scottish Government Social Research)
- Ridgway, P. and Zipple, A. M. (1990) The paradigm shift in residential services: from the linear continuum to supported housing approaches. *Psychosocial Rehabilitation Journal*, 13, 11-31
- Sahlin, I. (1998) The Staircase of Transition. National Report to the European Observatory on Homelessness 1997 (Brussels: Feantsa)
- Sahlin, I. (2005) The Staircase of Transition: Survival through Failure, Innovation – The *European Journal of Social Science Research* 18 (2) pp.115-135
- Salyers, M. and Tsemberis, S. (2007), 'ACT and Recovery: Integrating Evidence-Based Practice and Recovery Orientation on Assertive Community Treatment Teams', *Community Mental Health Journal*, 43, 6, 619-641
- Scholz, J. (2002) Wohnung statt Heimplatz – von der faktischen Auflösung einer traditionellen Arbeiterkolonie, in: Berthold, M. (Hg.) *Wohnungslosenhilfe: Verbindlich verbunden! Kooperationen – Verbundsysteme – Bündnisse* (Bielefeld: Verlag Soziale Hilfe)



Literaturhinweise

- Siegel, C., Samuels, J., Tang, D., Berg, I., Jones, K. and Hopper, K. (2006), 'Tenant Outcomes in Supported Housing and Community Residences in New York City', *Psychiatric Services*, 57, 7, 982
- Stefancic, A. and Tsemberis, S. (2007), 'Housing First for Long-Term Shelter Dwellers with Psychiatric Disabilities in a Suburban County: A Four-Year Study of Housing Access and Retention', *The Journal of Primary Prevention*, 28, 3, 265-279
- Toronto Shelter, Support & Housing Administration (2007) *What Housing First Means for People: Results of Streets to Homes 2007 Post-Occupancy Research* (Toronto: Toronto Shelter, Support & Housing Administration)
- Tsemberis, S. and Asmussen, S. (1999) From streets to homes: The pathways to housing consumer preference supported housing model. *Alcoholism Treatment Quarterly* 17, 12, pp. 113-131
- Tsemberis, S., Gulcur, L. and Nakae, M. (2004), Housing First, consumer choice, and harm reduction for homeless individuals with a dual diagnosis. *American Journal of Public Health*, 94, 4, 651-656
- Tsemberis, S. (2010) *Housing First: Ending Homelessness, Promoting Recovery and Reducing Costs*, in: Gould Ellen, I. and O'Flaherty, B. (eds.) *How to House the Homeless* (New York: Russell Sage Foundation)
- Tsemberis, S. (2010) *Housing First. The Pathways Model to End Homelessness for People with Mental Illness and Addiction* (Center City, Minnesota: Hazelden)